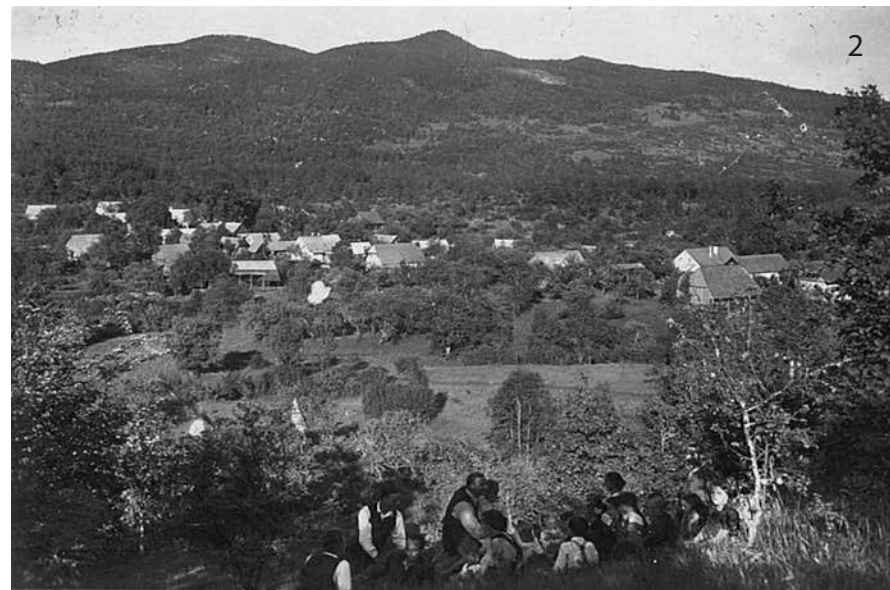


DER WALD IN GOTTSCHEE

THE FOREST IN GOTTSCHEE

Der größte Reichtum der Gottscheer waren die ausgedehnten Wälder. Noch heute gehören sie zu den letzten Oasen der ursprünglichen Natur. Hundertjährige Baumriesen ragen bis zu 50 m empor und haben einen Durchmesser bis 1,5 m. Schon zur Zeit der ersten Besiedlung haben die Wälder für die Gottscheer eine bedeutende Rolle gespielt. Einmal wegen der fortschreitenden notwendigen Waldrodung, die für den weiteren Siedlungsgang die Grundlage zu bilden hatte, dann auch wegen der Nutzungen, die der Wald an Holz und Jagd gab.

The extensive forests were Gottscheer's greatest wealth. Still today, they are among the last oases of primordial nature. Hundred-year-old tree giants tower up to 50 meters and have a diameter of 1.5 meters. The forests already played a significant role for the Gottscheers at the time of the first settlements. Once, because of the continuing essential clearing of the forest which was to be the foundation for future settlements and then also because of the useful timber and game that the forest yielded.



- 1: Über 100-jährige Baumriesen ragen bis zu 50 m empor
- 2: Neulag - im Hintergrund links Rotensteiner Nock und rechts Hornbühel im Hornwald
- 3: Im Jahre 1885 wurde die Holzfachschule in der Stadt Gottschee errichtet.
- 4: Blick nach Nordosten
- 5: Wald - soweit das Auge reicht. Blick vom Stalzer Berg auf die Dörfer Schwarzenbach mit der Pfarrkirche „Hl. Drei Könige“ und dahinter Mösel (Obermösel) mit der Pfarrkirche „Hl. Leonhard“

DER WALD IN GOTTSCHEE

Die Waldordnung des Grafen Friedrich von Ortenburg „Wer sein Land, d. h. natürlich auch Wald, ungehindert neun Jahre und einen Tag genossen, bewirtschaftet hat, ist dessen Eigentümer“ gab unseren Vorfahren schon 1406 eine Besitzlegitimation.

Der Waldreichtum des Gottscheer Landes geht Jahrhunderte zurück. Nicht menschliche Pflege hat die Wälder wachsen lassen. Seine Fülle und seine Wildheit haben sich erhalten, weil der Mensch nicht weiter in die Bergwälder zu ihrer Rodung eindrang. Es ist für mitteleuropäische Verhältnisse beeindruckend, wenn zusammenhängender Wald eine Fläche von 150 km² bedeckt, wie z. B. im Hornwald, annähernd die Fläche des Fürstentums Liechtenstein! Trotzdem war dieser noch stärker mit Siedlungen durchsetzt als das Rieg-Göttenitzer Bergland.

Die Wälder Gottschees sind für die Erhaltung der Zusammensetzung der Erdrinde von unschätzbarem Wert. Der Wald fördert die Feuchtigkeit der Luft.

Die trocknende Tätigkeit des Windes vermag in das Blätter- und Astdach dichter Wälder nicht im gleichen Maße einzugreifen, wie über offene Flur und freies Feld. Auch die Sonne dringt durch den Laub- und Nadelschirm nicht bis zum Boden hinab, so dass die Verdunstung nur langsam vor sich geht. Vor allem aber auch, was im Karstlande von besonderer Bedeutung ist, diese Verlangsamung der Einwirkung von Wind und Sonne hindert die Zersetzung der Bodenkrume; sie verwandelt ihre schwache Lehmdecke zu feuchtem Humus.

Rotbuche, Fichte und Edeltanne, seltener Eiche, Ulme, Linde und Lärche, in unteren Lagen Birke und Eberesche, bilden den Hauptbestandteil der Bergwälder. Die Rotbuche hatte ursprünglich die Oberhand, vor allem im Westen des Landes. Doch zur Erreichung schnellerer und ertragreicherer Holznutzung hat man seit etwa 1880 bei Neuaufforstungen der Edeltanne und Fichte den Vorzug gegeben.

Der Bau der Eisenbahnlinie Wien – Triest von 1854 bis 1857 gab den Gottscheern Gelegenheit, erfolgreich auf den Holzmarkt zu treten. Da inzwischen die Wälder durch Waldstraßen der Herrschaft nutzbar geworden waren, konnte das in vielen Sägen anfallende Schnittholz, aber auch die Holzkohle, dem Weltmarkt zugeführt werden.

Der Reichtum an Wäldern gab der Entwicklung der Holzverarbeitung die beste Grundlage. Teller- und Schüsseldrechsler, Löffel- und Siebmacher, Holzfässchen-Erzeuger, Schatullenhersteller u.a. fanden damit ihren Lebensunterhalt. Um die Holzverarbeitungsindustrie der Gottscheer zu erhalten und zudem dieser häuslichen Kunstfertigkeit neue Impulse zu geben, wurde im Jahre 1885 die Holzfachschule in der Stadt Gottschee errichtet. Bis in die dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts hielt sich die Holzverarbeitung als Hausindustrie.